

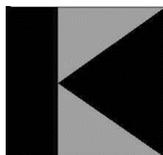


Vorankündigung : Karneval 2014

Rosenmontag, den 3 März 2014 feiert die **ARG** im großen Saal des Gemeindezentrums Karneval. Beginn ist um 9:00 Uhr mit einem gemeinsamen Frühstück. Hiernach beginnt unsere Feier mit Büttreden und Karnevalsliedern.

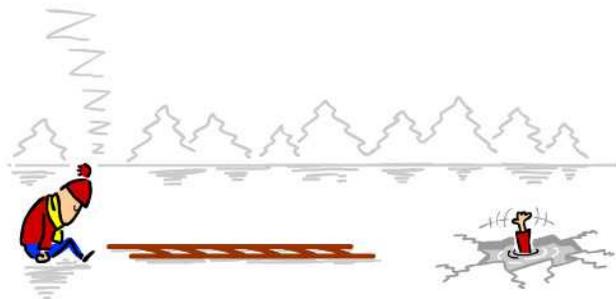
Kostenbeitrag: 6,00 €. Karten können erworben werden bei: Horst Heinrichsen, Tel.: 30 41 77 und Peter Hesse, Tel.: 30 08 85. Gäste sind, wie immer, „Herzlich willkommen“.

Die **Kolpingsfamilie** trifft sich am Montag, den 10.02.2014 um 19:00 Uhr im Gemeindezentrum zu dem Thema: „ Im Glauben unterwegs. Der Jakobsweg von der spanischen Grenze bis Santiago de Compostela.“ Referent des Abends ist Helmut Fleer. Interessierte Gäste sind herzlich willkommen.



Karnevalskarten der **kfd St. Joseph**: Für Dienstag, 25.02.2014 können noch Restkarten bei Frau Jöxen, Tel.: 30 49 34, erworben werden. Die Mittwochs-Veranstaltung ist ausverkauft.

Etwas zum Schmunzeln....



WERDET NICHT MÜDE, GUTES ZU TUN.

DIE BIBEL: 2. THESSALONICHER 3 VERS 13

© ERF.de

Impressum:

Der "Blickwinkel" wird herausgegeben im Auftrag des Gemeinderates der katholischen Gemeinde St. Joseph, Essen Katernberg, in der Pfarrei St. Nikolaus.
Redaktion: Christian Fischer, Daniel Fleer, Pastor Bernhard Jakschik, Bernhard Knaffla, Karl-Heinz Kizina-Hobrecht, Manuela Walbaum, Elisabeth Wyrwa.
Sie sind eingeladen, sich am Blickwinkel durch Artikel und Leserbriefe zu beteiligen.
Bitte senden Sie Ihren Beitrag an: x.blickwinkel@gmx.de



Ökumenischer Kanzeltausch – Messe in der Heilig-Geist-Kirche am 02.02.2014 um 10:00 Uhr

Im Rahmen des mittlerweile traditionell stattfindenden ökumenischen Kanzeltausches in den christlichen Katernberger Gemeinden wurde am Sonntag, dem 02.02.14, die Messe in Heilig Geist gemeinsam von Herrn Pfarrer Linden aus St. Nikolaus und seinem evangelischen Kollegen Herrn Pfarrer Leich gestaltet. Die Messe stand unter dem Leitmotiv des „Festes der Darstellung des Herrn“, welches in der katholischen Kirche 40 Tage nach Weihnachten gefeiert wird. Gemäß der Tradition im Alten Testament, wonach eine Frau 40 Tage nach der Geburt eines Sohnes als unrein galt und sich einem Reinigungsritual mit Opfern unterziehen musste, brachte auch Maria ihren erstgeborenen Sohn Jesus in den Tempel, wo er von Simeon und Hanna als Erlöser erkannt wurde. „Licht, das den Heiden leuchtet“ soll Simeon gerufen haben, und aus diesem Grunde spielt die Symbolik des Lichts bei diesem Fest eine besondere Rolle. Deshalb wurden auch die Kerzen für das ganze Jahr geweiht und im Anschluss an die Messe wurde traditionell der Blasiussegen erteilt.

Thema der Lesung, die durch Herrn Pfarrer Leich vorgetragen wurde, war die Begegnung des Apostels Petrus mit dem römischen Hauptmann Kornelius in Caesarea, welcher sich ehrfürchtig bei dieser Begegnung vor ihm niederwarf. Petrus aber half ihm auf und sagte ihm: „Steh auf, ich bin doch auch nur ein Mensch.“ Petrus wurde bei dieser Begegnung mit dem heidnischen Hauptmann bewusst, dass Gott keine Unterschiede bei den Menschen macht, sondern dass ihm jeder Mensch, aus welchem Volk auch immer er stammt, willkommen ist, wenn er nur tut, was recht ist.

In der Predigt von Herrn Pfarrer Leich wurde das Anliegen der Lesung vertieft und ein Zusammenhang mit der gesellschaftliche Situation unserer Zeit hergestellt. Petrus war ein Kind seiner Zeit, dachte in bestimmten Bahnen und war geprägt von den vorherrschenden Normen und Traditionen.

Umso bemerkenswerter war es, dass er durch die Begegnung mit dem römischen, also heidnischen, Hauptmann Kornelius seine Überzeugung prüfte, sich selbst in Frage stellte und am Ende verstand, wo Gott ihn hinführte.

Fortsetzung: Auch wir sind aufgerufen, unsere Haltung zu überprüfen wie z. B. die gegenüber Einwanderern. Herr Pfarrer Leich ermutigte die Anwesenden, über den eigenen Tellerrand hinauszusehen und nicht pauschal über andere zu urteilen. Es seien Begegnungen möglich, die wir nicht für möglich halten würden, wenn wir offen seien für Neues. Auch wir sind Kinder unserer Zeit, sind geprägt von Erziehung, politischer Bildung und Glauben und haben Barrieren aufgebaut, die uns von anderen Menschen trennen. Diese Barrieren dienen als Schutzfunktion, doch sei es notwendig, diese zu durchbrechen, um Gottes Spuren zu folgen.

Entdeckt den eigenen Kornelius in euch, so war die abschließende Botschaft der Predigt.

Manuela Walbaum

„Blickwinkel“ im Internet

Seit Anfang 2014 gibt es das „Ruhrwort“ als Bistumszeitung nicht mehr. Damit ist auch die Verteilung des „Blickwinkel“ an die „Ruhrwort“-Abonnenten über den Botendienst nicht mehr möglich. Wir weisen deshalb noch einmal darauf hin, dass der „Blickwinkel“ regelmäßig ab Donnerstag im Internet unter der Adresse www.st-jupp.de/Blickwinkel abrufbar ist.



BLICK ÜBER DEN KIRCHTURM



„Wer nur an sich denkt, wird krank“

Er schob Rollstühle und begleitete alte Menschen zum Arzt. Der ehemalige Chefarzt Klaus Griesenbeck arbeitete ein Jahr lang als Bundesfreiwilligendienstler in einem Seniorenheim. Fünf Fragen an Klaus Griesenbeck.

Wann merkten Sie: Ich will etwas tun – ich kann nicht anders?

Klaus Griesenbeck: Das Gesetz zum Bundesfreiwilligendienst, das die Regierung als Nachfolge für das Zivildienstgesetz herausbrachte, halte ich für eine herausragende politische Leistung. Es ist gut, dass die Möglichkeit, sich für die Belange und Notlagen der Gesellschaft einzusetzen, nicht nur jungen Menschen eingeräumt wird. Auch Ältere können so ihr Fachwissen und ihre große Lebenserfahrung einbringen.

Dass es äußerst befriedigend ist, für andere etwas zu tun, das habe ich in meinem Beruf als Chirurg erfahren. Auch als evangelischer Christ und als Rotarier fühle ich mich der lebenslangen Nächstenliebe verpflichtet. Wer nur an sich denkt, wird krank! Knapp gesagt: Ich war neugierig, wie der Bundesfreiwilligendienst funktioniert, und habe mich in einem Seniorenheim in meiner Nähe beworben.

Ihr größtes Erfolgserlebnis?

K. G.: Dass ich von den Senioren im Heim vorbehaltlos akzeptiert wurde. In vielen Gesichtern sah ich das Fragezeichen: „Für Geld wird er das nicht machen? Macht er wohl für Gottes Lohn.“ Obwohl ich doch eine stattliche Aufwandsentschädigung von 330 Euro bekommen habe.

Was macht Ihnen Ihr Engagement schwer oder ärgert Sie?

K. G.: Das Ärztliche wollte ich in meiner Arbeit als Bufdi nicht so sehr in den Vordergrund stellen. Aber ich habe erfahren, dass die Versorgung von sehr alten Menschen in ärztlichen Praxen und besonders in Krankenhäusern unzumutbar ist. Und mir sind viele Ideen gekommen, um die Situation zu verbessern. Etwa dass die Heimbewohner Hausbesuche bekämen, anstatt lange in einer Praxis warten zu müssen. Immerhin: Meine Ideen sind wohlwollend von der Heimleitung aufgenommen worden.

Was wünschen Sie sich?

K. G.: Es gibt leider viele alte Menschen, die gar nicht auf die Idee kommen, dass sie etwas für andere tun könnten. Ich wünsche mir viel mehr Menschen, auch und gerade im Rentenalter, die für das Gemeinwohl streiten und schaffen. Dazu braucht es relativ wenig Geld und nicht viele politische Rahmenbedingungen. Der Ruck zu einer Veränderung muss in jedem Einzelnen stattfinden.

Was ist Ihre Vision von einer „besseren Welt“?

K. G.: Wir leben bereits in einer der besten Welten. Ich empfinde es als Gnade, fast ein ganzes Leben im Frieden gelebt zu haben. Diese Welt ist nicht das Paradies und wird es nicht werden. Ich würde mir mehr zufriedene Menschen im Wohlstand wünschen.

In Schwarzafrika habe ich eine Menge glücklicher Menschen getroffen, die in völliger Armut gelebt haben. Diesen Widerspruch würde ich gerne gemeinsam mit anderen weiter lösen. Das Ziel, eine bessere Welt zu bauen, sollte für jeden Einzelnen dem Leitbild folgen: „Mehr geben, weniger nehmen!“

Quelle: www.ichkannnichtanders.de, In: *Pfarrbriefservice.de*

Klaus Griesenbeck, Jahrgang 1941, war früher Chefarzt einer chirurgischen Klinik und absolvierte 2012 seinen Bundesfreiwilligendienst in einem Darmstädter Seniorenheim. Er moderierte dort politische Diskussionsrunden, ging aber auch für die Bewohner einkaufen, begleitete sie zum Arzt oder besuchte sie, wenn sie im Krankenhaus lagen. Als Bufdi sah er andere Dinge als als Chefarzt und bemerkte etwa, wie allein die Patienten im Krankenhausalltag gelassen werden. Griesenbeck lebt in der Nähe von Darmstadt. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Söhne sowie vier Enkelkinder. Vor seinem Bufdi-Einsatz arbeitete er, bereits berentet, als Chirurg mit den freiwilligen rotarischen Ärzten in Ghana/Westafrrika.